



Boys in Care (BiC) Strengthening Boys to Pursue Care Occupations

Analyse von Boys' Day Materialien

Teilbericht des Österreichischen Länderberichts im Auftrag des Sozialministeriums

Marc Gärtner & Elli Scambor
Institut für Männer- und Geschlechterforschung
www.genderforschung.at

28. November 2017

Inhalt:

- I. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen im Zusammenhang mit Care-Berufen und Geschlecht . 2
- II. Analyse ausgewählter Materialien der Berufsorientierung 5
- III. Ergebnisse der Analyse 16
- IV. Literatur 18

I. *Gesellschaftliche Rahmenbedingungen im Zusammenhang mit Care-Berufen und Geschlecht*

In Österreich hat sich die Geschlechtersegregation am Arbeitsmarkt in den letzten Jahrzehnten – mit einigen wenige Ausnahmen - hartnäckig gehalten. Die Trennung in traditionell ‚männlich‘ bzw. ‚weiblich‘ konnotierte Berufsfelder ist trotz mancher Fortschritte noch immer brisant (vgl. Bergmann et al. 2017). Das Problem der Geschlechtersegregation von Berufen und Tätigkeiten besteht nicht nur darin, dass sie stereotyp verengend auf Berufswahl- und damit Lebensmöglichkeiten wirkt. Vielmehr stellt sich in dieser Segregation immer auch eine Hierarchie neu her, in der weiblich und männlich konnotierte Berufe und Tätigkeiten unterschiedlich bewertet und vergütet werden (Ludwig-Meyerhofer 2012). So sind gesellschaftliche Gefälle hinsichtlich Macht, Teilhabe und Gehältern (somit auch: Pensionen und Vermögen) eng mit der Segregation verknüpft.

Die Bildungs- und Berufswahl wird zumeist als individueller interessen geleiteter Prozess betrachtet, während Struktur faktoren nach wie vor kaum berücksichtigt werden. Studien in den letzten 15 Jahren (vgl. Nissen et al. 2016, Bergmann et al. 2004, Rosenberger et al. 2009, Maihofer et al. 2013, Scambor et al. 2015) zeigen jedoch, dass individuelle Bildungs- und Berufsentscheidungen maßgeblich von Struktur faktoren sowie vom sozialen Umfeld (z.B. Eltern, Peers, Lehrer_innen) beeinflusst werden. Trotz eines vielfältigen Bildungs- und Berufsspektrums scheinen einige wenige Ausbildungs- bzw. Berufsmöglichkeiten für Mädchen und Burschen realisierbarer und erstrebenswerter als andere.

Kleinschrittige Veränderungen der letzten Jahre erfolgten v.a. durch Initiativen zur Unterstützung von Bildungs- und Berufswahlprozessen von Mädchen und jungen Frauen in technische Berufe (z.B. FiT; vgl. exemplarisch Papouschek, Mairhuber & Kasper 2014) oder jüngere Ansätze zur Förderung von Burschen und jungen Männern in Care-Berufen (vgl. Scambor 2015). So hat es der Beruf Metalltechniker_in unlängst unter die *Top Ten* der von Mädchen favorisierten Lehrberufe geschafft und in den ersten Semestern der Ausbildung zum_r Elementarpädagogen_in sind immer wieder männliche Jugendliche anzutreffen (vergleichsweise geringe Zahlen männlicher Absolventen). Im Folgenden werden einige der wichtigsten Aspekte hierzu knapp dargestellt.

Segregation im Bildungssystem: Hinsichtlich der Geschlechtersegregation spiegelt sich in Österreich ein europaweiter Trend wider – Burschen und Mädchen sind nach wie vor in geschlechtertypischen Schulformen anzutreffen (vgl. Scambor, Wojnicka & Bergmann 2013). Dies ist bereits in Primar- und Sekundarstufe I sichtbar, setzt sich dann aber verstärkt in der Sekundarstufe II fort: Insgesamt verteilen sich alle Schüler_innen zu je einem Drittel auf männlich dominierte, weiblich dominierte und ausgeglichene Schulformen, was gleichzeitig bedeutet, dass zwei Drittel aller Schüler_innen geschlechtlich segregierte Schulformen (mehr als 66,6% Burschen bzw. Mädchen) besuchen. Der Anteil von Burschen in typisch weiblichen Schulformen ist im Zeitverlauf leicht ansteigend (vgl. Bruneforth et al. 2016). Im Bereich der AHS ist die Segregation vergleichsweise gering, in Berufsschulen jedoch am höchsten: *“57 % absolvieren Lehrberufe, in denen mehr als zwei Drittel der Lehrlinge männlich sind, 32 % sind in Lehrberufen mit einem Frauenanteil von mehr als zwei Drittel und nur 11 % der Lehrlinge sind in Lehrberufen ohne starke Geschlechterdominanz. Auch in den BMS und BHS ist die Segregation hoch, jedoch geringer als in den Berufsschulen”* (ebd.: 126). Differenziert nach Fachrichtungen erweist sich das berufsbildende Schulwesen zum Teil als stark segregiert – ein Trend, der sich am Erwerbsarbeitsmarkt fortsetzt. Vier von fünf Lernenden in höheren technisch-gewerblichen Schultypen und knapp 90% in mittleren technisch-gewerblichen Schultypen sind männlich. Der Burschenanteil in sozialberuflichen mittleren Schulen

bzw. in der BAKIP (heute: BAFEP) betrug im Jahr 2010/11 7,2% bzw. 5,2%. In wirtschaftsberuflichen Zweigen lag der Burschenanteil 2010/11 in mittleren Schulen bei 15,1%, in höheren Schulen bei 9,8%.

Segregation in Ausbildung und Beruf: In Ländern wie Österreich, charakterisiert durch eine ausgeprägtes duales Bildungssystem, ist die Geschlechtersegregation sehr ausgeprägt (Haasler & Gottschall 2015). Vor allem bei Absolvent_innen der Lehre bzw. berufsbildender mittlerer Schulen ist die Spaltung in 'Männerberufe' und 'Frauenberufe' besonders deutlich: "66% der Männer sind in ,Männerberufen' tätig und 67% der Frauen in ,Frauenberufen'. Im Vergleich dazu ist der Anteil in geschlechtstypischen Berufen bei Akademikerinnen und Akademikern nur bei 40%." (Bergmann et al. 2017: 189) Diese Verteilung wird durch das österreichische Berufsbildungssystem begünstigt. Neben der Segregation unter Lehrkräften und der damit vorhandenen Vorbildfunktion fördern auch frühe Berufsentscheidungen die Segregation. Bildungs- und Berufsentscheidungen werden in Österreich in einer Altersphase (13-14 Jahre) getroffen, die gleichzeitig von einer starken Geschlechteridentifikation gekennzeichnet ist (Gottfredson 2005), wodurch eine Verengung der Berufswünsche auf Basis eines ‚Gleichheitstabus‘ (Krabel 2006) stattfindet. Studien der letzten Jahren zeigen, dass sich die Geschlechtersegregation am Arbeitsmarkt kaum verringert hat (Kreimer & Mora 2013, Leitner & Dibiasi 2015, Tschennett 2015) – dieses Merkmal hält sich hartnäckig, obwohl die Erwerbsbeteiligung von Frauen gestiegen ist und diese inzwischen deutlich öfter als Männer höhere Bildungsabschlüsse aufweisen (vgl. Bruneforth et al. 2016).

Männer in Care-Berufen: Die *Top Ten* Berufe bei Männern sind derzeit noch immer nahezu durchwegs traditionelle Männerberufe, wie die WKO-Statistik 2016 verdeutlichte: Auf den vorderen Plätzen finden sich (abnehmend) die Branchen Metalltechnik, Elektrotechnik, Kraftfahrzeugtechnik, Einzelhandel und Installations- und Gebäudetechnik¹. Der Männeranteil in Care-Berufen bewegt sich demgegenüber auf relativ niedrigem Niveau. So lag der Männeranteil an Pflege- und Betreuungsberufen in Österreich im Jahr 2009 bei 15% (EU bei 14%). Der zwischen 2000 – 2009 leicht sinkende Anteil von Männern in Care-Berufen (vgl. Scambor et al. 2013) hat u.a. mit einer Ausweitung und Regulierung der weiblichen Beschäftigungsverhältnisse in diesem Bereich zu tun (v.a. 24 Stunden-Pflege), die für Frauen schneller erfolgte als für Männer (vgl. Arbeitsmarktservice Österreich 2013). Im Schuljahr 2014/15 lag der Männeranteil unter Volksschullehrer_innen bei etwa 8%, in Kindergärten lag er zur selben Zeit bei 1,4% (*Boys' Day* Unterrichtsmaterialien, 2016).

Dennoch haben Care-Berufe eine zunehmende Bedeutung für den Arbeitsmarkt: Der mit demographischen Veränderungen einhergehende gesteigerte Bedarf an Pflege von alten Menschen aber auch Fortschritte im Medizinwesen und die zunehmende Bedeutung von Self-Care² sind maßgebliche Gründe für die kontinuierlich wachsende Bedeutung der Sozial- und Gesundheitsberufe. Zudem ist auch im Elementarbereich sowie im Bildungsbereich mit steigenden Beschäftigungsmöglichkeiten zu rechnen (vgl. AMS Qualifikationsbarometer³). In der Arbeitswelt weisen männlich konnotierte Berufsfelder besseren Rahmenbedingungen auf als weiblich konnotierte; zusätzlich werden erstere

¹ http://wko.at/statistik/wgraf/2017_03_Lehrlinge_Burschen_2016.pdf

² Bewusstsein und Handlungsmuster zugunsten der eigenen Gesundheit und des eigenen Wohlbefindens.

³ http://bis.ams.or.at/qualibarometer/top_berufsbereich.php?id=94

mit positiven männlich besetzten Attributen in Verbindung gebracht (vgl. Böhnisch 2004). Dies bedeutet wiederum, dass bei jungen Männern wenig Anreiz bestehen dürfte, Care-Berufe bei Berufswahlentscheidungen in Erwägung zu ziehen. Karrieremöglichkeiten und vergleichsweise hohe Einkommen scheinen für junge Männer, aufgrund der Orientierung an der männlichen Ernährerrolle einen hohen Stellenwert zu haben (vgl. Schlaffer et al. 2004). Hinzu kommt, dass Männer in Care-Berufen mit Vorurteilen konfrontiert sind, die ihnen den Berufseinstieg erschweren dürften. „So sehen sich bspw. Männer im Bereich der Elementarpädagogik häufig mit erhöhtem Misstrauen konfrontiert (z.B. kein ‚richtiger‘ Mann), das manchmal im ‚Generalverdacht‘ mündet, möglicherweise pädophil oder ein potentieller Sexualstraftäter zu sein (vgl. Cremers & Krael, 2012): ‚Männlichkeiten, die nicht der in einer Gesellschaft dominierenden Form hegemonialer Männlichkeit entsprechen, werden abgewertet.‘ (Cremers 2007, S.43)“ (Scambor 2015: 31)

Boys' Day: Anknüpfend an den 2001 eingeführten *Girls' Day* (vorher: Töchterttag) wird seit 2008 auch ein *Boys' Day* durchgeführt, für den das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK) federführend ist. Beide zielen auf den Abbau segregativer Berufs-Stereotype und Informationslücken bei Jugendlichen; Mädchen werden an technisch-naturwissenschaftliche, Burschen an soziale, erzieherische und pflegerische Berufe herangeführt. Neben Sensibilisierungsmaßnahmen und Exkursionen in Institutionen der Care-Arbeit bieten Begleitworkshops Burschen die Möglichkeit, Berufsbilder und eigene Berufswünsche kritisch zu reflektieren und alternative Männlichkeitsbilder kennenzulernen.

Eine der ersten Evaluationen des *Boys' Day* in der Steiermark im Jahr 2010 kam zum Ergebnis, dass die Kombination von Exkursionen und geschlechterreflektierenden Workshops bei den beteiligten Burschen sehr gute Bewertungen erzielte – dabei wurden Exkursionen in Kindergärten besser bewertet als Besuche von Krankenhäuser und Altersheime. Demnach seien von Exkursionen institutionellen Betreuungs- und Bildungseinrichtungen für Kinder die stärksten Effekte für die berufliche Orientierung der Burschen zu erwarten, schlussfolgerten die *Boys' Day* Durchführenden (vgl. Männerberatung Graz 2010). Pflege von kranken Menschen und Kindererziehung wurden von den beteiligten Burschen als relevante Kompetenzen eingeschätzt, auch dann, wenn sie sich nicht vorstellen konnte, selbst im Berufsfeld tätig zu sein. Dieses Ergebnis verweist auf eine relevante Rahmenbedingung für eine Lockerung von Geschlechtsstereotypen im Bereich Berufswahl, denn von Burschen, die Berufswahlen in Richtung Care-Berufe abwerten, sind hemmende Effekte zu erwarten.

Die Evaluationen der *Boys' Day*-Aktivitäten seit dem Jahr 2013 in Österreich zeigen, dass sich die Anzahl der Burschen, die an den Aktivitäten (Einrichtungsbesuche/Schnuppern, Workshops) teilnahmen, jährlich gesteigert hat (3650 Burschen im Jahr 2013, 4420 Burschen im Jahr 2015), wobei der Zugang i.d.R. über Schulen erfolgte. Die Evaluationsergebnisse zeigen, dass sich bspw. bei 60% der beteiligten Burschen die Bilder über typischen Frauenberufe/Männerberufe verändern (2015). Ebenso viele gaben an, Ideen und Tipps für ihre Berufswahl erhalten zu haben (Tendenz steigend) (BMASK 2015). Im selben Jahr konnte sich immerhin knapp ein Drittel der beteiligten Burschen vorstellen, in einem Care-Berufe tätig zu sein (BMASK 2015).

II. Analyse ausgewählter Materialien der Berufsorientierung

Im Folgenden wird ausgewähltes Material vorgestellt, das in Österreich in unterschiedlichen Bildungskontexten zum Einsatz kommt. Die übergeordnete Frage ist, wie darin Geschlecht (insbesondere Männlichkeit) und Care-Arbeit zueinander in Bezug gesetzt werden. Das Material bildet eine exemplarische, mit den Auftraggeber_innen abgesprochene Auswahl ab.

Die Analyse der Materialien lehnt sich methodisch an die 3-R Methode (Bergmann/Pimminger 2004) an, die für die Gender-Analyse öffentlicher Verwaltungen entwickelt wurde. Die 3-R Methode hat sich inzwischen als praktikables Analyseraster erwiesen, das in unterschiedlichen Kontexten zum Einsatz kommen kann – im vorliegenden Fall bildete dieses Raster den Rahmen für die Analyse von Materialien, die im Rahmen der Berufsorientierung, hier insbesondere im Rahmen des *Boys' Day* zum Einsatz kommen. Es wurden folgende Leitfragen an die Materialien herangetragen:

- **Repräsentation:** In welchem Umfang und auf welche Weise sind die Geschlechter in den Materialien repräsentiert? Werden männliche und weibliche Repräsentationen als dichotom/gegenseitig voneinander abgegrenzt oder sind auch transidentische Markierungen und Positionen möglich? Wie wird Sprache eingesetzt (generisches Maskulinum, symmetrisch-binäre Nennungen, linguistisches „Gender Gap“ etc.)? Wird Geschlecht auch im Zusammenhang mit anderen sozialen Markern (wie z.B. Ethnizität/Race, Religion, sexuelle Orientierung, Alter) dargestellt?
- **Ressourcen:** Wie werden Platz/Raum und Zeit im Material verwendet (z.B. Männer außen, Frauen innen)? Werden Handlungen stereotyp zugeordnet (Kraft, Kinder, Dynamik etc.)? Wird das Verhältnis von Aktivität zu Passivität geschlechtlich zugeordnet?
- **Realität:** Was sind/scheinen die zugrunde liegenden Werte und Normen hinter den Darstellungen zu sein? Werden hier stereotype, modernisierte oder andere Geschlechterzuschreibungen und Erwartungen mitgeteilt (z.B. Frauen in versorgender Rolle, Männer im Kontext von Technik und/oder Macht etc.)? Welches Männlichkeitsmodell legt das Material nahe? Gibt es ein hegemoniales Ideal oder wird eher Vielfalt dargestellt (oder ein Kompromiss)?

Auf dieser Basis werden anschließend wesentliche, übergreifende Erkenntnisse zusammengefasst.

1. Material im Kontext des *Boys' Day*

Wie unter Punkt I. bemerkt, zielte geschlechtersensible Berufsorientierung zunächst darauf, einen besseren Zugang zu MINT-Berufen für Mädchen und Frauen zu schaffen. Im Verlauf der frühen 2000er Jahre ergab sich in der Diskussion über *Girls' Days* und Jungen-/Burschenarbeit im deutschsprachigen Raum die Frage, ob nicht auch ähnlich gelagerte Maßnahmen für Burschen implementiert werden müssten. In Österreich wurde der *Boys' Day* erstmalig 2008 durchgeführt. Er zielt wie auch die Maßnahmen in anderen Ländern darauf, mehr Männer in frauentypische Berufe zu bringen und damit zum Abbau gesellschaftlicher Rollenklischees beizutragen. Der zuständige Minister Hundstorfer sah 2010 die Aufgabe des *Boys' Day* darin, „Anregungen und Möglichkeiten (zu) bieten, um Mut zu einer etwas anderen Berufsentscheidung zu haben“ (Berchtold 2012: 381). Das Image der sozialen Berufe in der Gesellschaft sollte verbessert werden. Zielgruppe sind Burschen ab dem 12. Lebensjahr (bzw. der 7. Schulstufe). Diese sollen auf dem Weg ihrer Entwicklung

zu einer positiven männlichen Identität unterstützt werden.⁴ Durch Besuche in Institutionen, Schnuppertage und andere Veranstaltungen lernen Burschen soziale Berufe im Erziehungs-, Gesundheits- und Pflegebereich (ebd.: 379) kennen, die üblicherweise eher von Frauen ausgeübt werden. Dabei ist eine Sensibilisierung nicht nur von Buben und Burschen, sondern auch Eltern, Auszubildenden und der Öffentlichkeit beabsichtigt. Diese Maßnahme wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert. Auftraggeberin dieser Initiative ist die *Männerpolitische Grundsatzabteilung* des *Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz*. Männerberatungs- und Koordinationsstellen in den Bundesländern wurden anfangs mit der operativen Umsetzung des *Boys' Day* beauftragt. Seit dem Jahr 2015 obliegt die Koordination und Abwicklung des *Boys' Day* der *ÖSB*, die bundesweit agiert und vom *BMASK* mit der Umsetzung beauftragt wurde.⁵

Folgende Materialien, die den Hintergrund des *Boys' Day* bilden oder in seiner Öffentlichkeitsarbeit bzw. Durchführung relevant sind, konnten identifiziert werden:

- Leitfaden für Burschenworkshops, einschließlich des Methoden-Pools
- Unterrichtsmaterialien zum *Boys' Day* für Lehrer_innen
- Analyse der Ausschreibung zur Umsetzung des *Boys' Day*
- Videos zum *Boys' Day*, *Social Culture*, *Social Fighters*, *Social Works*

2. Analyse von Materialien im Rahmen des *Boys' Day*

Zunächst werden drei grundlegende Dokumente der Bundesregierung zum *Boys' Day* vorgestellt und auf diskussionswürdige Punkte hin überprüft: (1) Die Leistungsbeschreibung, die Bewerber_innen zur Durchführung des *Boys' Day* adressiert, den (2) den Leitfaden der Begleitworkshops sowie (3) die Unterrichtsmaterialien im Rahmen des *Boys' Day*.

⁴ Die Männerpolitische Grundsatzabteilung (im BMASK) legt dabei folgendes zugrunde: „*Anerkennung eines partnerschaftlichen Geschlechterverhältnisses impliziert politische Maßnahmen im Sinne einer ganzheitlichen Geschlechterpolitik.*“ (ebd.: 383) Diese hat ihren Ausgangspunkt in einem essentialistischen Geschlechtermodell, das daher auch nicht frei von Stereotypen ist: Geschlechter werden auf eine binäre, hier „*dialektisch*“ genannte „*Komplementarität*“ hinsichtlich sozialer Funktionen, aber auch eines „*Selbstverständnisses von Frau und Mann*“ (380) festgeschrieben, aus dem heraus Weiterentwicklungen der Geschlechter initiiert würden (ebd.). Für Eltern wird so unter Verweis auf Fthenakis festgestellt: „*Mütter beeinflussen mehr das soziale Umfeld der Kinder. Väter sind beispielsweise relevanter für die Entwicklung der motorischen Fähigkeiten der Kinder.*“ (ebd.) Während jedoch Fthenakis nur empirisch übliche oder mehrheitliche Präferenzen und Praktiken feststellt (und diese auch im Sinne einer empirischen Typologie differenziert, vgl. Fthenakis/Minsel 2002⁴), werden hier Geschlechter normativ beschrieben und damit unmittelbar gegensätzlich homogenisiert; für Männer und Frauen werden distinkte Funktionen abgeleitet: „*Obwohl die Gemeinsamkeiten von Frauen und Männern in erzieherischen und pflegenden Berufen größer sind als die Unterschiede, ist auf die Wertschätzung männlicher Kompetenzen verstärkt Rücksicht zu nehmen. Sogenannte ‚typisch männliche‘ Verhaltensweisen sollen die als ‚typisch weiblich‘ angesehenen Verhaltensweisen in diesen Bereichen positiv ergänzen.*“ (Berchtold 2012: 382)

⁵ <https://www.oesb.at/kompetenzen/guidance/projekte/boys-day.html>

2.1. Leistungsbeschreibung *Boys' Day* (BMASK 2015b)

Im vorliegenden Dokument werden neben einer Ausgangsbeschreibung Ziele und Leistungen im Rahmen des *Boys' Day* definiert. Damit sollten Angebote für die österreichweite, zentrale Durchführung des *Boys' Day* eingeholt werden. Dies obliegt nunmehr, infolge erfolgreicher Bewerbung auf diese Ausschreibung, der Organisation *ÖSB Consulting*. In diesem Kontext werden (neben umfangreichen Begleitmaßnahmen und administrativen Vorgängen) eine zentrale und mehrere regionale Veranstaltungen sowie mehrere Workshops für Burschen ausgerichtet. Diese zielen hauptsächlich auf die Erweiterung des Berufswahlspektrums von Burschen.

Auf der Ebene der Geschlechterrepräsentation fällt auf, dass durchgehend das generische Maskulinum verwendet wird, etwa „Projektleiter“, „Betreuer“, „Lehrer, Direktoren und Elternvertreter“. Neben den damit verbundenen sprachlichen Ausschlüssen anderer Geschlechtspositionen als der männlichen könnte dies gerade in diesem Kontext auch zum Missverständnis führen, dass etwa für die Leitung von *Boys' Day*-Workshops ausschließlich Männer in Frage kommen.

Seitens des gesuchten „*Auftragnehmers*“ sei auch die „*Verstärkung der Zusammenarbeit mit dem Girls' Day anzustreben*“ (BMASK 2015b: 7), dies ist hinsichtlich der Ressourcen des Projektes im Sinne eines geschlechter-symmetrischen Ansatzes positiv hervorzuheben.

Eine solche Leistungsbeschreibung ist, wie üblich und zweckmäßig, eher formal und prozessbeschreibend als inhaltlich angelegt. Dennoch wäre an der einen oder anderen Stelle eine vertiefte inhaltliche Bestimmung von Gegenstand und Ziel sinnvoll. So wird zwar konstatiert: „*Aufgrund eines immer noch wirksamen traditionellen Männlichkeitsverständnisses verschließen sie (gemeint: junge Männer) sich einem Großteil von möglichen Berufswegen, beispielsweise im Sozial- und Pflegebereich oder in der Pädagogik.*“ (ebd.: 1) Somit zielt das Programm auf einen Abbau „*stereotype(r) Rollenklischees*“ sowie „*die Entwicklung eines modernen Männerbildes*“ (ebd.: 2). Zurecht wird einerseits eine verengte Berufswegplanung und –wahl in Zusammenhang mit traditionellen Auffassungen und Stereotypen von Männlichkeit gebracht. Dennoch wäre es sinnvoll, hier auch etwas spezifischer zu werden. So ließe sich etwa die soziale und wirtschaftliche Ungleichheit zwischen den Geschlechtern ansprechen, die wiederum mit Einkommensverteilungen zwischen Männern und Frauen, auch mit der Segregation in sog. Männer- und Frauenberufe zusammenhängt. Darüber hinaus erschwert ein auf technische Rationalität und Durchsetzungsfähigkeit zielendes Leitbild bei Buben, Burschen und Männern die Ausbildung von care-bezogenen Kompetenzen und Interessen. Außerdem wäre die existierende Vielfalt von Männern und Männlichkeiten (auch in Care-Berufen) ein wichtiges Thema, das hier ergänzt werden sollte.

Als Kooperationspartner_innen werden der AMS, das BMB, die Buben- und Männerarbeit, Schulen und Landesschulräte sowie Landesräte genannt. Der *Boys' Day* böte auch eine Gelegenheit (und auch außerhalb des Aktionstages einen Anlass), die Diskussion um *Caring Masculinities* in den Materialien der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit zu fördern, etwa im direkten Kontakt mit Schulbuchverlagen.

2.2. Boys' Day Workshop-Leitfaden (BMASK 2012)

Der Leitfaden konkretisiert die Workshops im Rahmen des *Boys' Day* im Verhältnis zur Leistungsbeschreibung: Gestaltungselemente, Ablaufphasen sowie konkrete Methoden und Übungen werden vorgestellt. Über die Erweiterung des Berufswahlspektrums und eine allgemeine Reflexion von Geschlechterstereotypen hinaus werden somit die favorisierten inhaltlichen und methodischen Zugänge deutlich. Während der Aktionstag konkrete Einblicke in für Männer untypische Berufe bietet, sollen beim Workshop Impulse zur Reflexion und zum Austausch über Grundsätzliches gegeben werden: „*Der Fokus geht dabei über die Berufswahl hinaus und bezieht Themen wie Männlichkeit und Lebensplanung stärker ein.*“ (BMASK 2012: 3)

Grundlegende Fragen wie etwa das Zahlenverhältnis zwischen „*Workshopleitern*“⁶⁶ und Burschen oder die gemeinsame Erarbeitung von Workshopregeln erscheinen sinnvoll. Ob allerdings die ehrgeizigen Ziele – Reflexion von Geschlechterrollen und -stereotypen, Vermittlung von Berufsfeldern usw. – in einem einmaligen 3-4-stündigen Workshop bereits annähernd hinreichend erarbeitet werden können, ist fraglich. Hier erscheint mindestens ein vertiefender zweiter Workshop sinnvoll.

Die Workshops werden als eher offenes Konzept skizziert, in dem Mannsein und Beruf reflektiert sowie Stereotype und eigenes Rollenverhalten diskutiert werden sollen. Als Ziel wird festgehalten, dass „*die Burschen dafür sensibilisiert werden, dass sich die Berufsauswahl nicht an Geschlecht, sondern an Kompetenzen und Interessen orientieren sollte*“ (ebd.: 3) Dazu gehört auch, Ihnen erweiterte Kenntnisse über weiblich konnotierte Berufe zu vermitteln und sie dabei zu stärken, jenseits vorgegebener Bilder „*die eigenen Stärken und Lebenskompetenzen*“ (ebd.) zu entwickeln. Diese Berufe werden anhand der *Boys' Day*-Videos dargestellt: Hier soll nach einer Diskussion über diese Berufe auch eine Übung mit Bewerbungsgespräch stattfinden (ebd.: 8f). Hier könnte vertiefend angeregt werden, auch (ggf. negative) Reaktionen aus dem Umfeld der Burschen (Familie, Freund_innen etc.) zu antizipieren und das Potential eigenständiger Entscheidung zu stärken. Fragen könnten sein: Wie reagieren Deine Freunde/Freundinnen/Eltern/Verwandte? Gibt es auch negative Reaktionen (ggf. notieren)? Was macht das mit Dir? Wie findest und bewertest Du diese Reaktionen? (Diskussion in der Gruppe wären möglich: Was fällt anderen dazu ein?) Die Grundfrage sollte sein, was Burschen dabei hilft/darin unterstützt und was sie brauchen, um ihr Interesse an einem sozialen Beruf zu vertreten und zu vertiefen. Darüber hinaus wird in Übung 9 „*Typisch männliche und typisch weibliche Berufe*“ reflektiert (ebd.: 12) Es ist sicher gut, wenn Burschen Stereotype solche Zuschreibungen hinterfragen lernen; allerdings könnte es auch sein, dass damit Stereotype gruppenspezifisch verstärkt werden. Hier wäre darauf zu achten, wie eine stereotype Differenz zwischen den Geschlechtern konstruiert und mit Attributen (Aussehen, Verhalten, berufliche und andere Tätigkeiten etc.) gefüllt wird. Eine Leitfrage für Workshopleitungen könnte sein, warum dies geschieht (z.B. Umfeldanforderungen, Herstellung von geschlechterbezogener Sicherheit und von Handlungssicherheit) und wie dies erweitert werden könnte. Dazu könnte auch gefragt werden, was die teilnehmenden Burschen von Care-Jobs abhält, um von da aus über die problematischen, einengenden Stereotype zu sprechen. Auch sollte der Frage „*Was habe ich von care-bezogenen Arbeiten (als Ausführender, aber auch als – potentieller – Adres-*

⁶⁶ Von „*Workshopleitern*“ ist nur in der männlichen Form die Rede. Hier könnte eine Reflexion über nicht-(cis-)männliche Workshopleitungen sinnvoll sein.

sat)?“ einbezogen werden, um den Wert dieser Arbeiten auch für die Burschen selbst zu verdeutlichen. Gut eingebettet wären solche Fragen auch in die Übung # 10, „*Alles Arbeit oder was?*“. Hier werden unterschiedliche Situationen, die nicht unbedingt unter Erwerb fallen, darauf befragt, ob es sich um Arbeit handelt. Dies bietet Gelegenheit auch unbezahlte Arbeit zu diskutieren (wie auch in der Übung *Mannopoli*, ebd.: 9f).

Auch lassen sich einige Passagen des Leitfadens kontrovers diskutieren. So wird vermerkt: „*Burschen brauchen Bewegung. Deshalb sind körperliche Aktivierung und körperbezogene Übungen wichtig und sollten in jeder Phase - wenn es erforderlich ist und passt – eingesetzt werden.*“ (ebd.: 6) Der Einstiegssatz trifft zwar zu, wirkt hier aber auch unnötig normativ und damit stereotypisierend. Dieser Effekt tritt insbesondere dadurch hervor, dass die Aussage nahtlos an den Diskurs über ‚dynamisch-expressive Männlichkeit‘ versus ‚zurückgenommene Weiblichkeit‘ anknüpfen kann. Hingegen muss konstatiert werden: Bewegung ist grundsätzlich sinnvoll und sollte, unabhängig vom Geschlecht, integraler Bestandteil eines Workshops sein.

2.3. Unterrichtsmaterialien *Boys’ Day* (BMB 2016)

Das vorliegende Dokument stellt in aktualisierter Form die Ziele, den Ablauf und die Methoden der *Boys’ Day*-Workshops vor. Es liegt auf der Hand, dass es in manchem – vor allem im Methodenteil – mit dem Leitfaden überlappt (etwa in der Erklärung der Übung „*Sensis*“). Hervorzuheben ist, dass hier der konzeptionelle Ansatz des *Boys’ Day* um einen wichtigen Aspekt der carebezogenen Arbeit ergänzt wird: „*Als Teil einer geschlechterreflektierten Lebensplanung von Jugendlichen muss auch die Reproduktionsarbeit (Hausarbeit, Kindererziehung) zum Thema gemacht werden. Damit verbunden ist die Thematisierung der Veränderung von Geschlechterrollen sowie die Vorbereitung auf mögliche Diskontinuitäten und Brüche im Erwerbsleben – das betrifft auch zunehmend Burschen und Männer. Wichtig ist, die geschlechtsspezifische Sozialisation und deren Auswirkungen auf die Ausbildungs- und Berufswahl, Lebensplanung und das eigene Denken und Verhalten bewusst zu machen. Geschlechtssensible Berufsorientierung als Lebensorientierung braucht Orientierungskompetenz und ein Experimentieren und Erproben im Berufsumfeld.*“

Abschließend soll ein aus unserer Sicht reflexionswürdiger Punkt zur Diskussion gestellt werden: So wird behauptet, dass „... *hartnäckige gesellschaftliche Rollenklischees ... bei Jugendlichen mit nichtdeutscher Umgangssprache z.T. noch stärker ausgeprägt sind*“ (BMB 2016: 3). Allerdings wird dies nicht belegt, und so ist auch nicht überprüfbar, ob es sich im Fall tatsächlich einschlägiger Korrelationen um schichtspezifische Effekte, Folgen des elterlichen Bildungsstatus, Einstellungen des Umfeldes (Traditionalismus, Religion etc.) u.a. handelt, oder inwieweit ethnische Hintergründe – und welche in welchem Maße – eine Rolle spielen.

2.4. Videos im Rahmen des *Boys’ Day* (2011)

Im Rahmen des *Boys’ Day* 2011 wurden im Auftrag des BMASK 13 Videos und drei (aus diesen Videos zusammengestellte) Trailer produziert, die Burschen sog. ‚Frauenberufe‘ näher bringen sollen. Die Filme widmen sich jeweils spezifischen Berufen, die mit Blick auf einzelne Protagonisten, Szenen aus ihrem Berufsalltag und Interviews vorgestellt werden. So werden aus der Perspektive dieser

Männer ihre konkreten Tätigkeiten und Arbeitsplätze, der Tagesablauf, aber auch die Voraussetzungen für diese Berufe vermittelt. Die Videos sind in drei Sparten unterteilt, die je spezifisch profiliert sind: *Social Works*, *Social Culture* und *Social Fighters*. Aus jeder dieser drei Sparten wird im Folgenden exemplarisch ein Video genauer analysiert, wobei die Sparten genauer charakterisiert werden. Diesen Videos kommt besondere Bedeutung im Kontext des *Boys' Day* zu, denn sie sind nicht nur über verschiedene Onlineportale wie youtube.com relativ weit verbreitet; sondern zum Teil auch aufwändig produziert und lassen daher bezüglich der Öffentlichkeitsarbeit und der Zielsetzungen des *Boys' Day* eine Priorität des verantwortlichen Ministeriums vermuten.

- 2.4.1. Video der Reihe *Social Works* -- Martin Gaider, Kindergartenpädagoge, KIWI WU Kindergarten, Wien (<https://www.youtube.com/watch?v=Ox2VYgcw0VM>, letzter Abruf: 20.07.2017).

In der Reihe *Social Works* werden in sechs jeweils etwa fünfminütigen Videos je ein Beruf anhand realer (oder zumindest realistischer) Protagonisten vorgestellt: Kindergartenpädagoge, Dipl.-Gesundheits- und Krankenpfleger, Volksschullehrer, Hauskrankenpfleger, Schulsozialarbeiter/in, Jugendsozialarbeiter.

Die Machart der Videos dieser Reihe ist geprägt von hohem Tempo (auch durch eine entsprechende Schnitttechnik), eine ‚coole‘ Ästhetik, dem Wechsel von Kameraeinstellungen (wobei die Handkamera und subjektive/PoV-Einstellungen dominieren); der Einsatz von Zeitraffern und ein scheinbares ‚Verrutschen‘ der Kameraeinstellung prägen den Stil eines handkamera-gestützten Actionfilms, der die Berufsgruppen – entgegen dem sie umgebenden Stereotyp – als Ort ‚männlicher Action‘ ästhetisieren. Der Einsatz betont rhythmische Musik (Funk/Elektropop) unterstreicht die Assoziation an Musikvideos; dabei wird die ‚Coolness‘ von Care-Berufen im Sprechtext und in der Filmhandlung hervorgehoben (keine langweiligen Sitzjobs, Verantwortung, Abwechslung, Action etc.). Die Filme sind also offenbar mittels dieser stilistischen Entscheidungen an Burschen (und Mädchen?) der Youtube-Generation adressiert. Diese Überlegung ist einerseits durchaus plausibel, um mögliche Zielgruppen zu erschließen. Auf der anderen Seite werden vielleicht auch spezifische Bilder aufgerufen, die ohnehin verbreitete stereotype Einstellungen (z.B. „*Ich als Bursche habe Action gut zu finden*“) affirmieren und damit andere Gruppen eher verunsichern oder ausschließen können. Es kann vorweggenommen werden, dass der Umgang mit Stereotypen ein wesentlicher Diskussionspunkt sein wird – über das Material, in der Methode der Werbung für an Buben und Burschen, in Trainings und Seminaren für Akteure und Multiplikator*innen der Buben- und Burschenarbeit.⁷

Alle Filme schließen darüber hinaus ab mit einer schriftlichen Zusammenstellung zentraler Informationen zum jeweiligen Berufsfeld (Ausbildung, Voraussetzung, Abschluss).

Das Video „*Kindergartenpädagoge*“ scheint in diesem Sinne die Machart dieser ‚Action-Reihe‘ besonders gut zu repräsentieren, da hier filmische Technik, eine zum häufig lauten und temporeichen Einsatzort Kindergarten passende Filmgeschwindigkeit sowie ein telegener Protagonist in der Form gut zusammenpassen. Darüber hinaus scheint ein Video über den Erzieher-Beruf (nicht zuletzt auf-

⁷ Gibt es Untersuchungen, wie so ein Video ankommt, bzw. wie Stereotype Darstellungen sich in Einstellungen niederschlagen?

grund seiner Nähe zu Väterlichkeit und seiner medialen Präsenz) besonders geeignet, die Darstellung von *Caring Masculinities* zu untersuchen. Martin Gaider wird im beschriebenen Stil durch einen Arbeitsalltag in seinem Kindergarten begleitet: Er spielt mit den Kindern, begleitet (und geleitet) sie durch den Straßenverkehr auf einen Spiel- und Sportplatz, wo sowohl an Spielgeräten als auch Fußball gespielt wird. Später geht es wieder zurück in den Kindergarten, wo gegessen, aufgeräumt und wiederum gespielt und musiziert wird. In diese Szenen werden Erläuterungen Gaiders zu seinem Beruf(salltag) eingebaut, meist aus dem Off, gelegentlich auch in Face-to-face-Gesprächsszenen an diesen Orten.

Zur Frage der Repräsentation der Geschlechter bietet das Video reichhaltiges Material: Buben werden durchaus in verschiedenen Rollen, auch weinend, gezeigt. Sie stehen aber häufiger im Zentrum der Aufmerksamkeit und der Aktivitäten, Mädchen werden seltener in den Fokus gerückt (Ausnahmen: auf dem Spiel-/Sportplatz). Gaider selbst wird in verschiedenen Tätigkeiten gezeigt, auch tröstend, versorgend und als Role-model für Hausarbeiten (Geschirr auftragen); deutlich dominieren jedoch männlich codierte Aktivitäten. Er wird als sehr aktiv und zupackend gezeigt, dazu passt seine Aussage: „*Es ist kein Sesselsitzer-Job.*“ Es wird durch das Tempo, die Technik, aber auch die Entscheidung für viele und häufig dynamische Inhalte auf Action gesetzt. Man kann zuspitzen, Gaider wird als ein ‚Action man‘ in die Szenerie des Kindergartens eingeführt. Dabei ist er jedoch praktisch organisiert und offensichtlich erfahren darin, mit Kindern zu kommunizieren und sich auf sie zu beziehen. Weibliche Kolleginnen werden bei ordnenden (Haus-)Arbeiten gezeigt. Demgegenüber ist die aktive, mit den Kindern interagierende Inszenierung des männlichen Erziehers dynamisch, ‚cool‘, körperlich, wagemutig und hinterlässt den Eindruck, sie sei insgesamt ‚wertvoller‘ als die Arbeit der im Film gezeigten Kolleginnen (‚Zuarbeit‘ versus ‚Kernarbeit‘).

Autonomie (Bezug Böhnisch/Winter: wichtig in männlicher Sozialisation), auch in der Auseinandersetzung mit Vorgaben, scheint für Gaider bzw. diese Inszenierung besonders wichtig: „*Man muss einfach auch man selbst bleiben, dass man irgendwie nicht so verkopft ist. Ist halt schwierig, weil man halt immer gewisse Vorgaben hat und man glaubt, das muss man machen. Aber im Endeffekt, davon profitieren Kindern nicht allzu sehr. Die merken das auch sofort wenn man irgendwie da so aufgelegt daher kommt. Das mögen die gar nicht.*“ (00:56-01:11) Dies ist besonders spannend, da die Auftrag gebenden politischen Institutionen natürlich für genau diese Vorgaben steht, die hier als wenig tauglich beschrieben werden.

Eine wichtige Ressource ist die Aufmerksamkeit, die das Publikum oder auch der dargestellte Protagonist den Geschlechtergruppen jeweils zukommen lässt (und in denen sich auch die Relationen manifestieren). In den ersten Sequenzen bezieht sich Gaider augenscheinlich nur auf Buben, erst ab 01:53 kommen auch Mädchen in die Totale. Als Gegenstände sind im ersten Abschnitt Eisenbahn, Spielzeugautos, als Interaktion z.B. Muskeldemonstrationen sichtbar, mithin ‚männliche‘ Attribute. Darauf folgen dann Outdoor-Spielplatz und Ballspiele, generell viel Bewegung. Drei Segmente erscheinen besonders eindrücklich für die dargestellten Geschlechterrelationen:

- Interaktionen zwischen ihm und den Kolleginnen kommen nicht vor, die Kolleginnen sind selten und lediglich im Bildhintergrund sichtbar.
- Gaider erhält gleich zu Anfang durch laute Stimme/Rufen den deutlichen Marker einer Kontrollfunktion (auch in Gesten, wie 02:16, mit dem Finger herbeizitierend, oder im Straßenverkehr). Er wird so, gerade auch im Kontrast zu den aufräumenden Frauen im Hintergrund, in gewisser Weise dominant-männlich (Klarheit, weiß, was er will!) stilisiert. Es wird also

deutlich, dass Action und weitere traditionell männlich kodierte Muster (Dominanz, Dynamik, Autonomie) in Stil und der Inszenierung Martin Gaiders eine wesentliche Rolle spielen.⁸ Darin drückt sich eine spezifische Konstruktion von Männlichkeit aus, eine Mischung aus traditionell-dominanten (starke Aktivität, Vater-/Führungsfigur, Laustärke usw.) und progressiv-egalitären (Hausarbeit, Singen, Versorgung, Trost) Männlichkeitsattributen. Der Action-Stil zieht sich durch alle Social-Works-Videos, ist aber im Video „*Kindergartenpädagoge*“ und in der Darstellung Martin Gaiders am stärksten gebündelt.⁹

- Etwa die Hälfte des Filmes spielt außerhalb des Kindergartens, auf Straße, Spiel- und Sportplatz. Die Kolleginnen sind jedoch nur indoor sichtbar. Hier scheint die traditionelle Sphärentrennung reinszeniert zu werden, nach der Tätigkeitsbereiche von Frauen weitgehend auf das Haus begrenzt waren und die Öffentlichkeit wesentlich den Männern vorbehalten war (vgl. Bourdieu 2012; Acker 1992).

Damit soll keineswegs unterstellt werden, dass die Reinszenierung tradierter Rollenmuster von den Videomacher_innen so beabsichtigt war. Es fehlte aber offenbar an einer Reflexion darüber, wo die Grenze zwischen legitimen und strategisch sinnvollen Männlichkeitsinszenierungen, allzu stereotypen, männlichen Kontroll- und Aktivitätsdarstellungen sowie männlicher Dominanz im real weiblich konnotierten Feld zu ziehen ist.

Dieses Video steht in deutlichem Kontrast zum einem älteren Info-Video, mit dem das AMS 2003 Burschen für Elementarpädagogik sensibilisieren wollte: „Für immer jung - Berufe mit Kindern“ (im Berufsinformations-Computer von 2003: http://www.bic.at/bic_showbrffilm.php?id=201181): Hier ist ein (betont sanft und zurückgenommen dargestellter) junger Mann in einer Erkundungs-Situation im Kindergarten und interviewt dabei eine erfahrene Erzieherin. Das Ganze ist statisch angelegt, es geht zentral darum, den Beruf zu definieren und möglichst genau zu erklären. Die Musik ist dabei eher kindlich, der Kontrast zur poppigen ‚Coolness‘ von 2010 ist deutlich. Der junge Mann ist am Rand und stark zurückgenommen. Die Definitionsmacht über den Beruf liegt vollständig bei der Frau, der Mann ist dieser Macht untergeordnet und wirkt in weiten Teilen passiv.

Insofern kann das Social Works-Video als modernisierender Einbezug von Männern in den Bereich verstanden werden, denen nun eine eigenständige, aktive und gestaltende Rolle sowie ein sicherer Umgang mit Kindern eingeräumt wird. Kritisch kann aber mit Blick auf die Inszenierung Martin Gaiders von symbolischer Übernahme gesprochen werden, nach dem Motto: Ein Frauenjob wird erst

⁸ Es wird durch das hohe Film- und Schnitttempo auch eine gewisse Atemlosigkeit des Berufes unterstellt. Elemente der Reflexion, Pausen oder ein ruhiges Gespräch mit Kolleginnen kommen nicht vor. Diese Atemlosigkeit und Action-Orientierung steht im Kontrast zu Reinhard Winters Modell balancierter Männlichkeit, in dem die jeweils wichtigen Attribute auch traditioneller Männlichkeit abgefedert werden durch integrierte Gegenpole: Konzentration/Integration, Aktivität/Reflexivität, Präsentation/Selbstbezug, (Kulturelle) Lösung (= Autonomie)/(Kulturelle) Bindung, Leistung/Entspannung, Heterosozialer Bezug/Homosozialer Bezug u.a. (Bissuti 2008).

⁹ Offenbar wird damit gerechnet, dass diese Inszenierung für die Zielgruppe (Burschen im *Boys' Day*-Alter) attraktiv ist. Möglicherweise repräsentiert Gaider bzw. die von ihm dargestellte Figur „Mann im Kindergarten“ eine neue Geschlechter-Hegemonie im Feld, die nicht durch die Darstellung starker Kolleginnen abgefedert/relativiert wird. Dies kam beim BiC-Partner-Meeting am 16.5.2017 auch zur Sprache, als ein Teil des internationalen Projektkonsortiums diesen Film (mit mündlicher Übersetzung) sah und diskutierte. Ein_e Teilnehmer_in sagte aus ihrer Erfahrung im Bereich der Kindergartenpädagogik: *“When men join kindergarten teams, female colleagues often expect them to do the ‘male stuff’, like football, play with cars, do technical work, play with boys etc. But many of these men chose this job to do other stuff than the usual male one. So men sometimes need support to defend what they want to do.”*

„cool“ und anerkennenswert, wenn (richtige) Männer ihn machen – und damit dann das Feld dominieren.

2.4.2. *Social Culture*: Jules Lazare Mekontchou (Kindergartenassistent), http://www.boys-day.at/boysday/Videos/Social_Culture/Social_Culture_Kindergarten/ (zuletzt abgerufen: 20.07.2017)

Die Videos der Reihe *Social Culture* sind je knapp 6:00 Minute lang. Die Reihe erzählt von (und richtet sich vermutlich an) Menschen mit Migrationsbiographie. Hier werden z.T. dieselben Berufsgruppen wie in den anderen Reihen des österreichischen *Boys' Day* vorgestellt (Kindergartenassistent, Jugendbetreuer, Gesundheits- und Krankenpfleger, Volksschullehrer/in), doch unterscheidet sich ihr ästhetisches Format deutlich von *Social Works*. So ist das Tempo langsamer, die Filme sind ruhiger, der Sound/die Erzählweise weniger ambitioniert, dafür auch stilistisch realistischer und weniger artifiziell (keine Actionfilme).¹⁰

Die ausgewählte Folge der Reihe passt zum oben dargestellten Video mit Martin Gaider, da es ebenfalls im Kindergarten angesiedelt ist, wodurch Vergleichbarkeit hergestellt, werden kann - Ähnlichkeiten und Differenzen lassen sich herausarbeiten.

Jules Lazare Mekontchou, Kindergartenassistent, Sänger und Tänzer, erzählt von seiner Motivation, diesen Beruf zu wählen, von seinen Erfahrungen und wie er Herausforderungen begegnet.

Im Gegensatz zum durchgehenden Musik-Video-Stil bei *Social Works* beginnen die Videos bei *Social Culture* auf jeweils unterschiedliche Weise: drei von vier Filmen starten mit Interviews, die allerdings unterschiedlich bebildert sind, das vierte beginnt mit einem kamerunischen Rap des Protagonisten (der als Kindergartenassistent vorgestellt wird) im Tonstudio.

Generell werden, wie auch im *Social Works*-Video, Szenen aus dem Kindergartenalltag präsentiert, die Sport, Spiel und Essen umfassen. Viele dieser Szenen sind mit Off-Interview-Sequenzen unterlegt bzw. mit Face-to-face-Gesprächen gemischt. Drei inhaltliche Schwerpunkte (die zum Teil Überschneidungen aufweisen) lassen sich im Video finden: der Protagonist wird als Künstler (Musiker, Tänzer, bildender Künstler), als Kunst-Erzieher (in Tanz, Bildender Kunst und Puppenspiel), als (ersatz-)väterlicher Betreuer der Kinder (der seine Rolle als Mann reflektiert).

Entgegen der Erwartung an ein Video zum Thema „Kindergarten“ wird Mekontchou weitaus stärker als Künstler gezeigt denn als pädagogischer Assistent: Mehr als die Hälfte des Videos (3:40 min. von 6:30) widmen sich seiner Rolle als Musiker und Tanzlehrer für Erwachsene (v.a. Frauen). Auch in der Kindergartenarbeit spielt das Basteln und Spielen mit afrikanischen Puppen eine große Rolle im Video. Neben Fragen nach Kunst und Ethnizität wird in der Repräsentation von Jules Mekontchou dessen Rolle als Mann, auch als positives männliches Vorbild, hervorgehoben. Im Video und in Interviews im Nachspann wird besonderen Wert darauf gelegt, für eine herausragend wichtige Rolle von Männern in Kindergärten zu werben. So sagt er selber: „Viele Kinder haben zuhause keinen Vater. Ich finde wichtig, dass Männer in diesen Beruf kommen.“ (2:30)

¹⁰ Hier ist übrigens darauf hinzuweisen, dass bei min. 2:02 einem Mädchen, welches auf einer Slackline balanciert, von unten in Rock bzw. die kurze Hose gefilmt wird, was u.E. in jedem Fall unangebracht ist (<https://www.youtube.com/watch?v=IDIC6mXYDU4&t=1s>).

Frauen werden nicht in einer Rolle als Kolleginnen auf *Peer-Ebene* gezeigt; sie erscheinen eher als auf Mekontchou bezogene Tänzerinnen oder Mekontchou positiv beurteilende Kindergarten-Leiterin (im Nachspann), besonders auch hinsichtlich seiner Rolle als Mann in einem Kindergarten. Wie auch im *Social Works*-Video werden zunächst (und v.a. in Verbindung mit expansiveren Bewegungen, mit einem Frisbee etc.) eher Buben gezeigt; allerdings sind numerisch Mädchen hier ebenfalls stark vertreten, sodass bzgl. der Kinder allenfalls ein geringer Geschlechterbias sichtbar wird.

„Endlich, auch ein Mann!“, so zitiert die Kindergartenleiterin und Vorgesetzte von Mekontchou Eltern. Auch Jules selbst betont (wie alle Vertreter der vorgestellten Erzieherberufe), wie wichtig männliche Erzieher für die Kinder gerade im Kontext von „*Väterabwesenheit*“ seien, wobei darunter mindestens zwei unterschiedliche Szenarien verstanden werden: Haushalte ohne Väter (etwa bei alleinerziehenden Müttern), oder Väter die sich (zu) wenig um ihre Kindern kümmern. Zwei (für den Nachspann) interviewte Frauen, eine Tänzerin (im Kindergarten? oder Mutter?) sowie die Leiterin des Kindergartens heben das Geschlecht von Jules ebenfalls hervor. Die Leiterin scheint selber bezüglich Männern als Kindergarten-Erzieher einen „*Lernprozess*“ vollzogen zu haben und hebt die Geschlechterdifferenz positiv hervor: „*Früher war das undenkbar...*“ – dies kann sich auf eine allgemeine Norm oder ihre Haltung beziehen. Sie begründet ihre Haltung damit, dass Mekontchous Präsenz als Mann „*die Kinder verändert, dass es das Team verändert, dass es die Haltung zum Menschen einfach verändert. Es passiert so viel, was man gar nicht fassen kann, was so unterschwellig rüberkommt. Weil Männer reagieren einfach anders, Männer sind einfach anders, und im besten Fall, so wie der Jules, nicht testosterongesteuert, sondern einfach ein Mann, wie man ihn sich vorstellt.*“

Jules Mekontchou wird in diesem Video zwar auch im Kontakt mit Kindern gezeigt, wobei hier sein Mannsein gerade in der Differenz zu den Frauen im Video besonders positiv hervorgehoben wird. Die Vorzüge der Differenz werden ohne jede genauere Bestimmung nur behauptet bzw. als Einverständnis mit dem Publikum vorausgesetzt. Hierin spiegelt sich die in Kampagnen für Männer in Kindergärten gelegentlich durchscheinende Tendenz, dass nicht Qualifikation und konkrete Kompetenzen, sondern die (männliche) Differenz zu weiblichen Erzieherinnen der entscheidende pädagogische und soziale Wert sei.

Stehen bei Martin Gaider in *Social Works* Freiheit und Autonomie im Vordergrund, ist es bei Jules Mekontchou die tänzerisch-musikalische Körperlichkeit, die exotisch und durchaus auch – in der Perspektive der ihn umtanzenden und bewundernden Frauen – erotisch aufgeladen wird. Einerseits findet Mekontchou so eine künstlerische, pädagogische und soziale Anerkennung, die für Männer im Setting des Kindergartens und insbesondere für einen Geflüchteten of colour in seinem vergleichsweise prekären Status wichtig sein kann. Andererseits bleibt das exotisierende Klischee des rhythmischen und körperlichen Afrikaners, das hier aufgerufen und wenig subtil affirmiert wird, statt es abzuschwächen, einzubetten und zu hinterfragen. Einerseits bleibt auch das Stereotyp „*Hauptsache ein Mann im Kindergarten*“ ohne analytische Tiefe und Brechung. Andererseits scheint es auch sinnvoll, auf die praktischen Differenzen in Interaktionen und der Vorbildfunktion für Kinder einzugehen. Differenzierter als in diesem Video fasst es der Protagonist in der *Social Culture*-Folge „Jugendbetreuer“: „*Burschen brauchen Männer, die nicht so wie die anderen Männer zu Hause sind, die auch andere Eigenschaften haben. Der eine näht, der andere kocht, der andere wäscht, der andere putzt, das sollen die Kids mehr sehen. Oder sich einengen auf 10 Jobs, die der Standard sind, die man eh selten bekommt.*“

2.4.3. Video „*Social Fighters*. Der Film über starke Burschen in sozialen Berufen“, http://www.boysday.at/boysday/Videos/Social_Fighters/ (zuletzt abgerufen: 30.06.2017)

Von wiederum anderer Machart ist der Film *Social Fighters*, der als insgesamt halbstündiges Video in drei Teilen vier Protagonisten nicht einzeln abgeschlossen, sondern gebündelt und in der gemeinsamen Interaktion darstellt. Er ist in der Form wieder ein bisschen ‚cooler‘ und auf ein jungliches Popkultur- und Internetpublikum zugeschnitten, im Kontrast zu *Social Culture* und etwas näher an *Social Works*. Dies wird zunächst in Trailer und Vorspann deutlich, wo Action, rhythmische Musik, eine Bilderwelt in Vorstadt-Beton, Graffiti und an Gagsta-Rap-Ikonographien angelehnten Straßenszenen die vier Protagonisten rebellisch und ‚kämpferisch‘, durchaus mit einer Note ‚Machismo‘, inszenieren. Dies unterstreicht die Männlichkeit der Protagonisten im Gegensatz zu („Weichei-“)Stereotypen über soziale Berufe und lässt sie den Herausforderungen dieser Stereotype betont offensiv begegnen. Der Youtube-Begleittext, veröffentlicht am 07.04.2011, fasst das erste Video der Reihe wie folgt zusammen: *„Ein Mann ist mehr als das, was man von einem Mann erwartet: Im ersten Teil beschreiben vier starke Burschen in sozialen Berufen ihre Motivation, ihren persönlichen Zugang und wie sie mit Vorurteilen, denen sie begegnen, umgehen.“* Ebenso wie in den anderen *Boys‘ Day*-Videos (sowie m.E. im gesamten verfügbaren Material) werden nur cis- und keine transidentischen Gender-Repräsentationen sichtbar. Es gibt aber durchaus pop-/subkulturell spielerische Männlichkeitsmodelle (z.B. gestylte Körper/Gesichter), die wiederum (typisch für die Videos) mit relativ traditionellen Männlichkeitsmarkern (Biertrinken, Szenen in der Burschen-/Männer-Gruppe) zusammengesetzt werden. Stärker als in den kürzeren Videos der anderen Reihen, die jeweils konsistent eine Person, einen Beruf und eine Männlichkeits-Repräsentation zeigen, kann hier im Sinne von Böhnisch (2003) von „*modularisierter Männlichkeit*“ gesprochen werden, in der durchaus auch (scheinbar) gegensätzliches verbunden werden kann. Dies verdeutlicht sich in der Darstellung des Krankenpflegers Christoph Palli, der sowohl im traditionellen Folklore-Orchester Tuba spielt als auch in einer Hardcore-Band singt. Modularität und Vielfalt bilden das Ziel des Films ab, tradierte und allzu begrenzte Männlichkeitskonzepte zu überschreiten und dadurch Care-Berufe attraktiv für Burschen zu machen. Bereits der Titel *Social Fighters* ist in diesem Sinne eine paradoxe Zusammensetzung aus dem traditional-männlichen Kampf-Motiv und dem friedfertig-sozialen Dienst an Gemeinschaft und an Hilfebedürftigen. Der Kampf wird hier sozusagen zur Zuspitzung des Engagements der Protagonisten – ein Kampf um das Soziale, der durchaus auch Verzicht (etwa auf eine herkömmliche Karriere) oder eine Auseinandersetzung mit dem Umfeld (Freunde, die die Berufswahl nicht respektieren) beinhaltet.

Palli benennt die geschlechter-symbolischen Herausforderungen, die ihm im sozialen Umfeld begegnen, wenn er als „*Arschputzer*“ oder als „*Schwester Christoph*“ bezeichnet wird. Er differenziert diese vorwurfsvollen Stereotype und kontrastiert sie, indem er seine Arbeit konkret zeigt und kommentiert.

Auch der Altenpfleger Christian Reindel konterkariert den Verweiblichungs-Vorwurf, der ihm begegnet: Als Marathon-Läufer wird er als zielstrebig, entschlossen, eben männlich (kraftvoll, leistungsbewusst, strategisch, sich auf Wettkampf einlassend, aber auch ruhig) dargestellt.

Frauen sind im ersten Teil als Patientinnen, am Rande auch einmal in einer Klasse der Ausbildung zu_r Krankenpfleger_in sichtbar. Später tauchen Frauen auch in einer Bar/einem Club auf, wobei

eine flirt-ähnliche Situation die vier Protagonisten als attraktiv (und heterosexuell) zeigt, was offenbar der angestrebten Männlichkeitsinszenierung gerade auch der Care-Berufe dient. Besonders der Volksschullehrer Christoph Messner wird (v.a. auf Fotos, die ihn mit Frauen zeigen), als heterosexuell erfolgreicher Mann inszeniert: Ein Care-Beruf ist mithin ‚ein Job für richtige Männer bzw. attraktive Burschen‘, so die Botschaft dieser Bilder.

Die Berufe werden jeweils recht sach- und fachbezogen dargestellt, weniger stark stilisiert als in *Social Works* (dort kommt die ‚Coolness‘ der Berufe durch deren Inszenierung, hier eher durch die Protagonisten). Männlichkeit in Betreuungs-/Care-Berufen wird thematisiert, wenn Reindel sagt, dass hier traditionelle Männerrollen wichtig seien: „*Das Leben ist nicht nur weiblich, sondern auch männlich.*“ Alexander Felbauer (T.2, 3:30) spricht über die Wahrnehmung männlicher Pfleger durch die Patient_innen, u.a. als Sicherheit gebend. Es werden in Wien (Teil 3: Gespräch mit Minister Hundstorfer) Gemeinschaftserlebnisse gemacht, interessanterweise gemeinsames Kochen (vorheriger Einkauf auf dem Wiener Naschmarkt) und Essen sowie ein Museumsbesuch (Mumok). Die Burschen werden also in ihrer Vielfalt inszeniert, aber auch in ihrer modularisierten Männlichkeit (traditionell: Tubaspiel, gemeinsames Biertrinken, und Gruppenbildungs-Rituale; nicht-traditionell: Sensibilität, Care-Jobs und damit verbundener Non-Konformismus). Der Film ist mithin durch das Bemühen gekennzeichnet, Stereotype über Männer in Care-Berufen mit einer Mischung aus realistischen Berufsalltags-Szenen, sympathischen Protagonisten und modularen Männlichkeitsbildern zu zerstreuen. Genau diese Männlichkeitsbilder wären aber, wie auch bei den anderen Videos des österreichischen *Boys' Day*, genau daraufhin zu reflektieren, inwiefern sie zur Verankerung von *Caring Masculinities* beitragen oder diesem Ziel widersprechen.

III. Ergebnisse der Analyse

Im EU-Vergleich erweisen sich Initiativen wie der *Boys' Day* in Österreich und Deutschland sowie *Neue Wege für Jungs* in Deutschland als vorbildliche Praktiken im Bestreben, die horizontale Geschlechtersegregation zu durchdringen. Dennoch sei darauf hingewiesen, dass von einzelnen Strategien wie dem *Boys' Day* keine grundlegenden strukturellen Veränderungen zu erwarten sind, solange sich an den Arbeitsbedingungen in typischen ‚Frauenberufen‘ nichts ändert. Derzeit entscheiden sich Burschen, die einen Care-Beruf anstreben, gleichzeitig für ein vergleichsweise niedriges Einkommen und einen ebensolchen Status im Berufsranking. Grundlegende Änderungen sind an flankierende Maßnahmen geknüpft, die auf eine Restrukturierung dieser Berufe ausgerichtet sein müssen

Die *Boys' Day* Videos stellen mehrere Männlichkeitstypen und -realitäten dar, z.B. männliche Migranten, fürsorgeorientierte Männer, Repräsentanten eher hegemonialer Männlichkeit (wie z.B. Martin Gaidner), Burschen und junge Männer in ihrer Ausbildung bzw. beim Berufseinstieg (*Social Fighters*). Es sind also verschiedene sozio-demografische Merkmale vertreten. Dies kann im Hinblick auf mögliche Identifikationsprozesse mit Männern in Care-Berufen förderlich sein.

Dennoch werden die jeweiligen Zielgruppen auch stereotyp verengt: Sichtbar sind Cis-Männlichkeiten; wo sexuelle Orientierung dargestellt wird, ist es Heterosexualität; Migranten und nicht-weiße Männer haben ‚ihre‘ Reihe (d.h. sie werden nicht in den beiden für Autochthone reservierten Reihen adressiert). Im Subtext wird damit der Mythos fortgeschrieben, ‚der‘ österreichische

Mann sei weiß und ohne sichtbaren Migrationshintergrund – und selbstverständlich auch hinsichtlich anderer Merkmale ‚normal‘, also dem ausgrenzenden Stereotyp entsprechend. Es ist nicht auszuschließen, dass sich einige Jugendliche, auf die diese hegemonialen Kriterien nicht zutreffen, nicht angesprochen oder explizit ausgegrenzt fühlen.

Diese Männlichkeits-Stereotypie wirkt umso stärker, als die Art der Inszenierung mindestens einzelner Videos Care-Berufe offenbar als ‚coole Jobs‘ für ‚echte Männer‘ bewerben wollen. Dies kann strategisch durchaus begründet sein, sollte aber in seiner Tragweite – der impliziten Zurücksetzung (real oder vermeintlich) weiblicher Care-Arbeiten oder der Affirmation hegemonialer Männlichkeitsbilder - reflektiert und kontrovers diskutiert werden. Die Entscheidung, jedem Berufsfeld genau einen Protagonisten zuzuordnen, kann diesen Verengungs-Effekt darüber hinaus noch verstärken. Würde die Kampagne mehrere Protagonisten in Berufen (oder Berufsclustern) des Care-Bereiches zeigen, ließe sich hier leichter die Vielfalt von Männlichkeiten aufzeigen. Hier könnte die Kampagne *Vielfalt Mann/Werde Erzieher* im Rahmen des deutschen *Boys‘ Day* (<http://www.vielfalt-mann.de/>) beispielhaft herangezogen werden.

Die kritische Reflexion der *Boys‘ Day*-Videos kann gewinnbringend sein, z.B.

- ... für *Boys‘ Day*-Verantwortliche in Österreich: Wie sind Männer dargestellt, welche Typen werden sichtbar, wer wird nicht adressiert bzw. wer wird ausgeschlossen?
- ... für Schul- und Arbeitsmaterial-Verantwortliche und Expert_innen anderer Länder, um kritisch die Übertragbarkeit auf eigene Materialien zu reflektieren (ähnliche Fragen). Gerade weil bisher in österreichischen Schulmaterialien die Inhalte zu Care-Berufen zu kurz kommen, beim *Boys‘ Day* aber eine wesentliche Rolle spielen, können dessen Materialien – idealer Weise aus kritischer Distanz zu einigen zugrunde liegenden Männlichkeits-Stereotypen – als Inspiration dienen. In den Schulbüchern wären etwa bebilderte Porträts von Männern in Care-Berufen sinnvoll.
- Dabei sollte u.a. reflektiert werden, ob die Machart eines ‚coolen‘, mit Clubmusik unterlegten Videos nicht eher die Botschaft vermittelt, dass Kindergärten und andere Einrichtungen durch Männer erst so richtig attraktiv werden – und ob sie damit dem (Vor-)Urteil, solche Kampagnen werten implizit die Arbeit von Frauen in diesen Bereichen (als ‚uncool‘ und weniger wichtig) ab, nicht doch recht gibt.
- Einige offene Fragen aber bleiben:
 - Erreichen die Filme ihr Zielpublikum? Wie stellen sich die Videomacher_innen dieses Publikum und seine Rezeption vor? Was wissen wir über dessen Präferenzen und Wahrnehmungsmuster?
 - Zentral erscheint generell die Frage nach Stereotypen zu sein: Sind sie grundsätzlich vermeidbar? Wie wirken welche Stereotype in welchem Kontext/auf wen? Wo erreichen sie Anschlüsse an Zielgruppen – und um welchen Preis (Ausschlüsse)?

IV. Literatur

Acker, J. (1992): Gendering Organizational Theory. In A.J. Mills & P. Tancred (Hrsg.), Gendering Organizational Analysis (248-260). London: Sage.

Arbeitsmarktservice Österreich (Hg.) (2013): Gender und Arbeitsmarkt. Geschlechtsspezifische Informationen nach Berufsbereichen. Wien.

Berchtold, J. (2012): Pionierarbeit und politischer Auftrag – 10 Jahre Männerpolitik in Österreich, in: Theunert, M. (Hg.): Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht. Wiesbaden, S. 373-384.

Bergmann, N., Gassler, H., Kugi-Mazza, E., Leitner, A., Scambor, E. & Waid, M. (2017): Berufsbildung ‚aktuell‘: Renaissance der altbekannten Arbeitsmarktsegregation oder neue Möglichkeit für eine gleichstellungsorientierte Arbeitswelt? In: Schlögl, P., /Moser, D., Stock, M., Schmid, K. & Gramlinger, F. (Hg.): Berufsbildung, eine Renaissance? Motor für Innovation, Beschäftigung, Teilhabe, Aufstieg, Wohlstand,.... München: Bertelsmann Verlag. S. 184-198.

Bergmann, N./ Scambor, C./ Scambor, E. (2014): Bewegung im Geschlechterverhältnis? Zur Rolle der Männer in Österreich im europäischen Vergleich, LIT Verlag.

Bergmann, N./ Pimminger, I. (2004): GeM-PraxisHandbuch Gender Mainstreaming. Wien.

Bergmann, N./ Gutknecht-Gmeiner, M./ Wieser, R./ Willsberger, B. (2004): Berufsorientierung und Berufseinstieg von Mädchen in einen geteilten Arbeitsmarkt. Wien: AMS report 38.

BISSUTI, R. (2008). Jungen in Balance – Reinhard Winters Modell für ressourcenorientierte Burschenarbeit. In: Jugend inside. Zeitschrift des Steirischen Dachverbands der offenen Jugendarbeit Nr. 3/2008 (S. 3ff)

BMASK (2012): *Boys' Day* Workshop-Leitfaden. Wien.

BMASK (2015): Jahresbericht. Der *Boys' Day* 2015 in Österreich. Im Auftrag der Männerpolitischen Grundsatzabteilung, Abt. V/B/5.

BMASK (2015b): Leistungsbeschreibung *Boys' Day*. Wien.

BMB (2016): *Boys' Day* Unterrichtsmaterialien. Wien.

Böhnisch, L. (2003): Die Entgrenzung der Männlichkeit und der Wandel der männlichen Perspektive. In: Hartmann, J. (2004): Grenzverwischungen. Vielfältige Lebensweisen im Gender-, Sexualitäts- und Generationendiskurs. Innsbruck: Studia Universitätsverlag, 123-136.

Bourdieu, P. (2012): Die männliche Herrschaft. 4. Auflage. Suhrkamp Verlag.

Bruneforth, M./ Lassnigg, L./ Vogtenhuber, S./ Schreiner, C./ Breit, S. (Hrsg.) (2016): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2015, Band 1: Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren. Graz.

Cremers, M. (2007): Neue Wege für Jungs?! Ein geschlechtsbezogener Blick auf die Situation von Jungen im Übergang Schule-Beruf. Expertise im Auftrag des Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

Cremers, M./ Krabel, J. (2012): Generalverdacht und sexueller Missbrauch in Kitas: Bestandsanalyse und Bausteine für ein Schutzkonzept. In: Cremers, M./ Höyng, S./ Krabel, J./ Rohrmann, T. (Hg.) (2012): Männer in Kitas. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, 265-288.

Debus, K./ Stuve, O./ Budde, J. (2013): Erweiterung der Perspektiven für die Berufs- und Lebensplanung von Jungen. Eine Praxishandreichung für die Schule. Kompetenzzentrum Technik – Diversity – Chancengleichheit e.V. Bielefeld.

Gottfredson, L.S. (2005): Applying Gottfredson's Theory of Circumscription and Compromise in Career Guidance and Counseling. In: Brown, S.D./Lent, R.W. (eds.), Career Development and Counseling. Putting Theory and Research to Work, Wiley, pp. 71–100.

Haasler S./ Gottschall, K.(2015): Still a perfect model? The gender impact of vocational training in Germany. In: Journal of Vocational Education & Training, 67:1, 78-92.

Krabel, J. (2006): Jungenarbeit ist JungenBILDung. Einführungsreferat im Rahmen der Berliner Fachtagung Jungenarbeit. Dokumentation. Berlin.

Kreimer, M./ Mora, R. (2013): Segregated Integration: Recent Trends in the Austrian Gender Division of Labor. UC3M Working Papers, Madrid.

Leitner, A./ Dibiasi, A. (2015): Frauenberufe – Männerberufe. Ursachen und Wirkungen der beruflichen Segregation in Österreich und Wien. In. MA57 – Frauenabteilung der Stadt Wien: Frauen.Wissen.Wien. Nr. 2, 06/2015, 41-104.

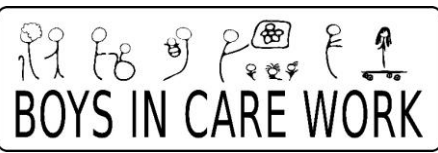
Ludwig-Meyerhofer, W. (2012): Ungleichheiten, in: Deutsche Verhältnisse. Eine Sozialkunde, herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn. <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138681/ungleichheiten?p=all> (letzter Abruf: 15.11.2017).

Männerberatung Graz (Hg.) (2010): Boys' Day Abschlussbericht 2010. Graz. Download unter http://vmg-steiermark.at/sites/maennerberatung.mur.at/files/forschungdownloads/boys_day_bericht_2010.pdf (letzter Abruf: 15.11.2017).

Maihofer, Andrea/ Bergman, M.M./ Huber, E./ Hupka-Brunner, S./ Kanji, S./ Schwiter, K./ Wehner, N. (2013): Kontinuität und Wandel von Geschlechterungleichheiten in Ausbildungs- und Berufsverläufen. Basel.

Nissen, U./ Keddi, B./ Pfeil, P. (2016): Berufsfindungsprozesse von Mädchen und jungen Frauen Erklärungsansätze und empirische Befunde. Springer VS.

Papouschek, U./ Mairhuber, I./ Kasper, R. (2014): Evaluierung des Arbeitsmarkterfolges von Frauen im Anschluss der AMS-Kurse FIA und FIT.



Scambor, E. (2015): Burschen und Care-Berufe: Geschlechtersegregation, Barrieren und bewährte Praktiken. AMS info 327/328.

Scambor, E. (2016): Burschen und Care-Berufe: Geschlechtersegregation, Barrieren und bewährte Praktiken. In: Putz, S./ Stockhammer, H./ Sturm, R. (Hg.): Geschlecht, Berufswahl und Arbeitsmarkt. Eine aktuelle Projektschau der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation und der Abt. Arbeitsmarktpolitik für Frauen des AMS Österreich. AMS Report 113. S. 24-39.

Scambor, E./ Wojnicka, K./ Bergmann, N. (Hrsg.) (2013): Study on the Role of Men in Gender Equality, prepared for the European Commission.

Schlaffer, E./ Benard, C./ Brlica, N./ Handler, M./ Kasbauer, E./ Smioski, A. (2004): Jugendliche Familienfähigkeit mit besonderer Berücksichtigung der Väterthematik. Wien: Studie im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.

Schneider, C./ Tanzberger, R./ Traunsteiner, B.I (2016): Unterrichtsprinzip "Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern". HerausgeberIn: Bundesministerium für Bildung; Abt. Gender Mainstreaming / Gleichstellung und Schule, 3., überarbeitete Auflage. Wien.

Tschenett, R. (2015): Zur Minimierung von Gender Gaps bei der Ausbildungs- und Berufswahl, AMS info 316/317, Wien.